

gegnung mit der geistigen Welt seiner Zeit, vor allem mit dem Idealismus Hegels, formte. Immer ging es Staudenmaier darum, in seiner theologischen Konzeption „die große Einheit aller Wirklichkeit als System darzustellen“ (105). Er suchte die Spannung von Schöpfung und Erlösung, von Wissen und Glauben, von Natur und Gnade als Verschiedenheit innerhalb einer umfassenderen Einheit zu erfassen. Hünemann zeigt, wie er von einer noch zu undifferenzierten Betonung der Einheit zu einer Begrifflichkeit findet, die ihm gestattet, „Gnade und Natur . . . in eins zusammen zu sehen, ohne doch die Linien zu verwischen“ (113).

Der Verfasser referiert sachlich und klar. Er weiß, daß man nicht alles, was uns zunächst fremd klingt, nur deswegen verurteilen darf, weil es mit der Sprache unserer Theologie nicht mehr völlig übereinstimmt. Er ist also auch in seiner Kritik wohlwollend und läßt dadurch Staudenmaier überall Gerechtigkeit widerfahren. Obwohl dieser in vielen Dingen Kind einer vergangenen und uns bereits fremd gewordenen Zeit ist, hat er auch der heutigen Theologie eine Fülle von Anregungen zu geben. Nicht die geringste besteht in der Offenheit, mit der er das Denken seiner Zeit in die Theologie zu integrieren versuchte. Es ist das hauptsächlichste Verdienst des Buches, daß es dieses Bemühen Schritt für Schritt verfolgt und ausführlich gewürdigt hat.

W. Seibel SJ

SCHEID, José Ewald: *Die Heilstat Gottes in Christus*. Eine Studie zu R. Bultmanns Auffassung von der Erlösung in Jesu Tod und Auferstehung. Hamburg-Bergstedt: Herbert Reich 1962. 159 S. Kart. DM 18.-.

Als Ergänzungsband zu dem der Diskussion innerhalb der katholischen Theologie gewidmeten fünften Band der Sammlung „Kerygma und Mythos“ erscheint hier, nach dem Werk von Theunis (siehe diese Zschr. 167 [1960/61] 154), eine zweite umfassende Monographie eines katholischen Theologen. Scheid will die Grundlinien der Lehre Bultmanns von der Erlösung des sündigen Menschen durch Christus darstellen. Es geht ihm dabei weniger um die philosophischen Vorentscheidungen, die in Bultmanns Denken sichtbar werden, als um die Ergebnisse seiner neutestamentlichen Exegese, die auch ausführlich dargestellt werden (45–171).

Dabei wendet sich der Verf., der in Brasilien eine Professur bekleidet, vornehmlich an Studierende der katholischen Theologie (8) und will ihnen eine erste Orientierung über das Werk Bultmanns bieten. Er läßt deswegen hauptsächlich Bultmann selbst reden und beschränkt sich auf ein ausführliches und scharfsinniges Referat, das in wohlwollender Objektivität die zentralen Thesen seiner Theologie entfaltet.

Er zeigt zunächst (13–42), wie Bultmann den sündhaften Zustand, aus dem der Mensch erlöst werden muß, auffaßt. Dann wendet er sich der Erlösungslehre zu und zeigt, wie nach der Exegese Bultmanns für die gesamte Hl. Schrift nur Tod und Auferstehung Christi heilsbedeutend sind (45–121), und zwar nicht als historische Vorkommnisse (125–188), sondern als „eschatologisches Ereignis“ im jeweiligen Jetzt der „sola fides“ (191–224). Dabei hebt Scheid richtig hervor, daß sich Bultmann von einem primär pastoralen Anliegen leiten läßt, nämlich von dem Willen, dem modernen Menschen die Frohbotschaft von neuem lebendig werden zu lassen, indem er sie in einer Sprache verkündigt, die er versteht. Scheid stimmt dem „Daß“ dieses Anliegens zu, distanziert sich aber von dem „Wie“ der konkreten Durchführung, wo er mit Recht ein radikales Zu-Ende-Denken der lutherischen „sola fides“ sieht. Die kritischen Bemerkungen, die er den einzelnen Kapiteln gesondert anschließt, stellen lediglich die Positionen der traditionellen katholischen Theologie dar und wollen dem Leser die Grundsätze bieten, von denen aus eine umfassende und prinzipielle Auseinandersetzung zu führen wäre, für die Scheid hier das Material geliefert und die Grundlage geschaffen hat.

W. Seibel SJ

Einsicht und Glaube. Hrsg. v. Joseph RATZINGER und Heinrich FRIES. Freiburg: Herder 1962. 487 S. Ln. DM 38.-.

Die 29 Aufsätze dieses Sammelbandes sind dem Münchener Fundamentaltheologen Gottlieb Söhngen als Festschrift zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Der Titel des Werkes wie auch die Titel der einzelnen Themengruppen: Das Wort der Schrift und die Theologie, Offenbarung und Vernunft, Der Weg der Theologie als Wissenschaft, Katholische und reformatorische Theologie im Gespräch, bezeichnen die Fra-

gen, denen sich Söhngen in seinem Lebenswerk in besonderer Weise zugewandt hat. Zu den Autoren gehören unter anderen H. Fries, K. Rahner (mit einem wichtigen Beitrag: Theologie im Neuen Testament), P. Brunner, H. Küng, H. Schlier („Glauben, Erkennen und Lieben nach dem Johannesevangelium“), J. Schmid („Der Begriff der Seele im NT“), J. Ratzinger („Gratia praesupponit naturam“), J. Pascher, J. Auer, E. Schlink, H. Bacht („Die Sichtbarkeit der Kirche im kontroverstheologischen Gespräch der Gegenwart“) und K. Mörsdorf („Die Unmittelbarkeit der päpstlichen Primatialgewalt im Lichte des kanonischen Rechtes“). W. Böckenförde hat das Schrifttum Söhngens am Schluß vollständig zusammengestellt.

W. Seibel SJ

Christliches Leben

LECLERCQ, Jean OSB: *Wissenschaft und Gottverlangen*. Zur Mönchstheologie des Mittelalters. Düsseldorf: Patmos 1963. 339 S. Ln. DM 26.-.

Dom Leclercq gilt als einer der besten Kenner der frühmittelalterlichen Geistesgeschichte und Spiritualität, insbesondere des hl. Bernhard. In diesem Band legt er die reife Frucht jahrelanger Einzelforschungen vor, die darauf hinauslaufen, daß es vor und neben der Scholastik oder Scholastik eine eigene von dieser sich deutlich abhebende Mönchstheologie gegeben hat. Sie ist weniger spekulativ, weniger theoretisch und diskussionsfreudig als die Scholastik. Die Mönchstheologie will der Frömmigkeit und Innerlichkeit dienen. Sie steht der Bibel und den Kirchenvätern nahe, und da gleichzeitig in den Klöstern die antike Literatur liebevoll gepflegt wurde, bildet sie zugleich eine Brücke, über die die antike Kultur in die späteren Jahrhunderte gelangt.

Bietet das Werk eine Fülle von Anregungen für den Historiker, die hier nicht einmal skizziert werden kann, so geht doch sein eigentliches Anliegen weit über diese „Materialien“ hinaus. Worum es Dom Leclercq im Grunde geht, kommt im Titel des Originals am genaue-

sten zum Ausdruck: *L'Amour des Lettres et le Désir de Dieu*: Man kann es in die Frage kleiden: Wie vereinigt das Mönchtum seine Liebe zum Buch, zur Literatur, zu Kultur und Bildung, die man ihm unbedingt zubilligen muß, mit seinem wesentlichen Zentralanliegen, das kein anderes ist, als Gott suchen und ihm ungeteilt anhängen? Diese Frage ist nicht mehr bloß geschichtlich. Sie ist eine Lebensfrage für das Mönchtum in der Kirche von heute. Dom Leclercq wünscht offenbar brennend, daß die Mönche von heute den überzeitlichen und äußerst aktuellen Wert des Mönchsides erkennen und ihm treu bleiben.

Sie leisten damit zugleich einen unersetzlichen Dienst innerhalb der Gesamtkirche. Denn die Frage, wie sich „eine wesentlich auf Gott gerichtete Haltung mit einem ernsthaften Bemühen um Bildung und Kultur vereinigen läßt, ohne daß es zu einer Zweideutigkeit oder Zerrissenheit kommt“, ist für viele Christen in der Welt heute eine schmerzliche Problematik. Wie Dom Leclercq überzeugend dartut, haben die Mönche dieses Problem positiv gelöst. Es ist ihre Aufgabe auch in der Kirche der Gegenwart, diese Lösung immer von neuem darzulegen. Das heißt aber auch: Dieses Buch ist keineswegs nur für Historiker oder eben die Mönche. Es ist sehr zu wünschen, daß unser Klerus und unsere aufgeschlossenen Laien es lesen. Das Buch selbst ist ein schöner Beweis, wie eine wissenschaftlich gründliche Studie zugleich den Geist tiefer Frömmigkeit atmen und mit Anmut geschrieben sein kann.

F. Hillig SJ

BARRAT, Denise: *Die Schriften von Charles de Foucauld*. Köln: Benziger Verlag 1961. 467 S. (Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde, Neue Folge Bd. 17) DM 24.80.

Die Freunde Foucaulds besaßen seit Jahren (genau seit 1958) als wertvollen Schatz die von Denise Barrat besorgte, bei den Editions du Seuil erschienene Anthologie „Oeuvres Spirituelles“. Auch dieses Foucauld-Buch wird nun nach so viel andern dem deutschen Leser zugänglich gemacht. Hans Urs von Balthasar hat das Werk in seine Sammlung aufgenommen und damit allein schon seinen Rang bestätigt. Elisabeth Klein hat es ausgezeichnet ins Deutsche übertragen. Wenn es sich auch um eine Auswahl dessen handelt, was uns von Charles de